

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 14 (2001)
Heft: 9

Artikel: Die Dorfnatur ist bedroht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dorfnatur ist bedroht

Das Vorurteil sagt: Die Natur wohnt auf dem Land. Das stimmt nicht, denn auf dem Land nimmt der Gebäudeumschwung stark zu. Mit versiegelten Garageneinfahrten, gesäumt von knallgrünen Buchsbäumen. Es braucht den Ökoausgleich fürs Landhaus. Die gekürzte Version eines Vortrags von Köbi Gantenbein für ein Treffen von Gemeindeverwaltern in Dietlikon.

Die Schweiz hat Wald- und Landwirtschaftsgesetze, mit denen der Kulturraum, also alles ausserhalb der Siedlungen, behütet und gehegt wird, damit die Tier- und Pflanzenvielfalt nicht ganz verschwindet und es also auch den Menschen wohl ist. Die Bauern fluchen zwar, doch die pfliffigen rechnen, scheiden Ökoausgleichsflächen aus, pflanzen darin Hecken, graben begrabte Bäche um, schichten Trockenmauern auf, setzen Hochstamm-bäume und kassieren dafür Direktzahlungen. Und wo das Geld zu wenig wirkt, helfen pädagogisch versierte Landwirtschaftsberater nach und Umweltschützer zeigen wie es geht. Wer wandert, sieht jedenfalls mehr ökologisch verträglichen Wuchs als vor zehn Jahren.

Trostloser Rasen, lahme Thuja

Der Natur im besiedelten Raum geht es nicht so gut. Am besten steht es um sie in den Städten, da gibt es Garten-, Grün- und Waldämter und sogar Stadtökologen, die Hausbesitzer anregen, ihre Dächer zu begrünen, für Ruderalflächen streiten und Restposten als Reservate für Eidechsen, Vögel und Füchse verteidigen. Diese amtlichen Naturschützer und ihr pädagogischer Furor haben nicht griffigere Gesetze als ihre Kollegen auf dem Dorf, aber bessere Produktionsbedingungen. Bauland in der Stadt hat eine andere Bedeutung als auf dem Land oder am

Stadttrand, verdichtetes Arbeiten und Wohnen gehört zu den ökonomischen Grundwerkzeugen, das Einfamilienhaus ist ein Exot. Kurz: Der Natur in der Stadt geht es besser als der auf dem besiedelten Land. Diese paradoxe Behauptung belegt schon ein kleiner Spaziergang durch eine Landhaussiedlung. Da gibt es grosse Flächen ökologisch wertlosen Rasens, bepflanzt mit langweiligen Buchsbäumen, blöd in die Gegend wachsenden Blau- und Weisstannen und Thuja, die aussehen wie Plastikpflanzen, und kein Schmetterling wagt sich in die Gärten. Eine Untersuchung wert wäre durchaus, wie hoch die ökologischen Arealkosten einer solchen Landschaft zu Buche schlagen. Und die Behauptung heisst: Wenn wir all die Kosten umwälzen auf je einen Bewohner, so ist der Städter ein ökologischer Musterknabe und der Landmensch sein Gegenteil.

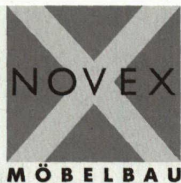
Die Erben kommen

Nun ist ja nicht der Landmensch schlechter als der aus der Stadt, sondern seine Verhältnisse sind anders. Wie in der Stadt streiten auch auf dem Land die Politiker um Standortgunst, aber sie meinen damit nicht Firmensiedlung, sondern Landhaus- und Villenzone, hoffend auf die Einkommenssteuer des privaten Haushalts. Sie unterstellen, je grösser die Villa, desto grösser das Steueraufkommen. Ob das

stimmt? Immer mehr Villen verdanken ihren Daseinsgrund ja dem bald überall steuerfreien Erbe oder den ebenfalls steuerfreien Kapitaleinkommen.

Von der Landwirtschaft lernen

Mit viel Ächzen setzen die Bauern den Ökoausgleich im Kulturraum um. Es gibt dafür nicht nur salbungsvolle Absichtserklärungen, es gibt Gesetze und detaillierte Verordnungen, die einhalten muss, wer Ausgleichsgeld will. Für den Siedlungsraum – den städtischen und dörflichen – gibt es dagegen keine Verordnungen und auch keine Geldumverteilungsmaschine. Was hiessen hier zum Beispiel «Ausgleich», «Vielfalt», «Naturnähe»? Wie müsste dafür eine Geldumverteilungs-, Verkehrs- und Steuerpolitik aussehen und wie könnten die Gemeinden verpflichtet werden, sie durchzusetzen? Muss man sie ent-machen, wegen fortgesetzter grober Verletzung des Raumplanungs- und Natur- und Heimatschutzgesetzes? Die Arealstatistik 97, kürzlich veröffentlicht, zeigt, was passieren muss. Von der besiedelten Fläche fallen 32 Prozent auf Strassen und dergleichen, nur 16 Prozent auf Gebäude und immerhin 40 Prozent auf den Umschwung, auf Garageneinfahrten, Höfe, Rasen, Wintergärten, Buchbaumalleen und Thuja-plantagen. Tendenz steigend. 40 Prozent, die umwelt- und menschenverträglich gemacht werden müssen. GA



Utility. Der Stuhl.

Büro- und Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041-914 11 41, Fax 041-914 11 40
e-mail: info@novex.ch
www.novex.ch